

neuen Geist. Aber unser Liberalismus führt nur große Worte im Munde, spricht von einer Mission des Judentums, beruft sich immer wieder auf die Propheten — aber wo um Himmels willen sind die Missionäre, die diese Lehren der Welt gegenüber verkörpert? Wo sind die Charaktere, die den Propheten nacheiferten? Nur ganz vereinzelt klingt manchmal ein leiser Ton mit der Andeutung an, daß der Aritualismus der Propheten keine Lizenz, sondern eine „das Gesetz“ weit übersteigende Selbstüberwindung und -heiligung involviere. Sonst herrscht Totenstille... Hat man noch zuweilen die Gelegenheit, in das Lager der „Anderen“, hinüberzuschauen, wie sie dort in schweren Seelennöten um ihre religiösen „Probleme“ ringen, wie manchmal sehr empfindliche Opfer für die Ueberzeugung gebracht werden, dann kommt einem erst recht die Frage auf die Lippen: „Wächter, wie steht's um die Nacht?“

Wenn der Liberalismus wenigstens seine Form hat, so sind die „säkularisierten“ Zionisten erst auf der Suche nach einer solchen. Sie fühlen sich in ihrem Judentum so splitterackt, daß sie sich mit dem dünnsten Mäntelchen, mit der fadenscheinigsten Hülle zufrieden geben würden. Schade um all die Mühe, um die breit ausgespannenen Diskussionen! Es gibt keinen Ersatz für Religion. Und bei Kindern schon gar nicht... Indes ist der ganze Casus so hoffnungslos nicht, und auch dem „Traditionslosen“ bleiben die Himmelsportalen nicht ewig verschlossen. Es ist trostreich zu wissen, daß, während alle menschliche Weisheit vergänglich ist und in den Rumpelkammern der Geschichte verstaubt und mottenzerfressene „Weltanschauungen“ zuhauf liegen, das Prinzip der Religion ewig und unwandelbar ist. Und zu diesem grundgütigen Prinzip muß, früher oder später, jeder finden: denn: „Bei mir schwor ich, Hell ist aus meinem Munde gegangen, ein Wort, das nicht zurückkehrt: daß mir sich beugen werde jedes Knie, schwören jede Zunge“ (Jesaja 45, 23)...

In Kürze

Berlin. Hier wurde kürzlich eine Schächter-Schule eröffnet. Sie untersteht einem Kuratorium, dem u. a. vier Rabbiner angehören. Technischer Leiter ist Herr B. Gerendasi, der schon früher eine große Anzahl von Schülern ausgebildet hat. Anmeldungen von Schülern sind an den Preußischen Landesverband jüd. Gemeinden, Berlin N 24, Oranienburger Str. 29, zu richten. — **Mannheim.** Hier verschied der Landesgerichtspräsident a. D. Dr. Stein im 70. Lebensjahre. Er war der erste jüdische Landesgerichtspräsident in Deutschland. — **Berlin.** Rabbiner Harry Levy, z. Zt. Prediger bei der Jüdischen Gemeinde Berlin, wurde von der Regensburger Gemeinde zum Distriktsrabbiner gewählt. — **Heilbronn.** Die Gemeinde Heilbronn, die ihren Ursprung bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückführt, feierte kürzlich das 50jährige Bestehen ihres Gotteshauses. Aus diesem Anlaß veröffentlichte die Gemeinde eine Geschichte der Juden in Heilbronn als Festschrift, deren Verfasser R.-A. Dr. Oskar Magar ist. — **Frankfurt a. M.** Gemeinderabbiner Dr. Jakob Horowitz, Frankfurt a. M., ist als Dozent für jüdische Religionswissenschaft in das Dozentenkollegium der neugegründeten Simultanen Pädagogischen Akademie zu Frankfurt a. M. berufen worden. — **Neustadt (Oberschlesien).** Hier wurde kürzlich das 50jährige Synagogenjubiläum gefeiert. — **Melungen.** In vollkommener Rüstigkeit und Geistesfrische beging hier Joseph Speier seinen 93. Geburtstag. — **Massenbach.** Der seit vielen Jahren im Vorsteheramt der Gemeinde tätige Herrmann Behr feierte kürzlich in voller Rüstigkeit den 80. Geburtstag. — **Berlin.** Kürzlich wurde Herr Oberstudienrat Professor Dr. Moritz Schäfer 70 Jahre alt. Der hervorragende Pädagoge und geschätzte Gelehrte ist im jüdischen sozialen und wissenschaftlichen Leben Deutschlands führend tätig. Er ist Mitglied des Vorstandes des Hilfsvereins der Deutschen Juden und des Deutsch-Israellitischen Gemeindebundes. — **Berlin.** Im Alter von 46 Jahren ist in Berlin der Biologe Professor Siegfried Guthe gestorben. Der Gelehrte, aus Breslau gebürtig, habilitierte sich im Jahre 1921 an der Berliner Universität für Vererbungswissenschaft. Seine wissenschaftlichen Arbeiten über den Ursprung der tierischen Keimzellen und über das Chromosomen-Problem fanden über Deutschland hinaus Beachtung. — **Wien.** Dieser Tage beging der hervor-

Zum Schwarzbart-Prozeß

Aufsehenerregende Attacke des Pariser „Figaro“ gegen Schwarzbart

Paris. (JTA.) Der französische Parfüme-Fabrikant und Herausgeber des „Figaro“ Francois Coty, der seit einiger Zeit eine neue Kampagne gegen den Kommunismus führt, veröffentlichte vor einigen Tagen unter der Überschrift „Das Auge Moskaus“ einen Aufsatz, in welchem auf Schwarzbarts Verkehr mit einem gewissen Jefin Geller hingewiesen und behauptet wurde, Schwarzbart, der den tödlichen Schuß auf den ukrainischen Ataman Petljura abgab, hätte auf russischen Befehl den ukrainischen Ataman Petljura gerade an dem Tage erschossen, da dieser Vorbereitungen zur Reise nach Warschau traf, um gemeinsam mit Marschall Pilsudski einen militärischen Offensivplan gegen Sowjetrußland auszuarbeiten. Offenbar sei der Mord in Paris in Moskau beschlossen gewesen, um Sowjetrußland vor der ihm drohenden Gefahr zu retten. Moskau, schloß Coty, wird wohl vor nichts zurückschrecken, um Schwarzbart strafflos ausgehen zu lassen.

Kurz nach Erscheinen dieses Artikels schrieb Schalom Schwarzbart aus seiner Gefängniszelle einen Brief an Coty, in welchem es heißt: Ich bestreite kategorisch, daß ich je in den Kreisen des russischen Roten Kreuzes verkehrt habe, nie im Leben sah ich Jefin Geller. Niemals gehörte ich der Kommunistischen Partei an, noch pflog ich je zu ihr Beziehungen. Die Absichten Petljuras und Pilsudskis waren mir nie bekannt, erst aus Ihrem Artikel erfuhr ich, daß Petljura sich zu einer Reise nach Warschau gerüstet hatte. Ich wußte nichts von Petljuras Offensivplänen, aber ich war schmerzverkrampfter Zeuge seiner grausam blutigen Offensive gegen das unglückliche waffenlose jüdische Volk. Sie behaupten, der Mord an Petljura sei in Moskau beschlossen und in Paris ausgeführt worden; Sie sollen es aber wissen, daß ich von meinem Gewissen als Jude dazu getrieben worden bin, Rache zu nehmen für den Tod unzähliger Brüder. Sie glauben, man könne auf Befehl morden, wie man auf Befehl Zeitungsartikel schreiben kann. Nie kam es mir in den Sinn, Moskau retten zu wollen, retten wollte ich nur meine Brüder im Osten Europas vor der Gefahr neuer Pogrome, die leider noch nicht geschwunden ist. Nie habe ich je vom russischen Roten Kreuz oder von irgendeiner anderen Stelle irgendwelche Mittel erhalten. Sie schließen Ihren Artikel mit der Bemerkung, daß der Prozeß gegen mich eine unerwartete Ausdehnung und Bedeutung haben werde. Die Bedeutung des Prozesses ist „unerwartet“ für diejenigen, die die Grausamkeit der Pogrome und die Verbrechen des bewaffneten Antisemitismus, dessen dienstbereiter Verbündeter Sie sind, nicht kennen. Eben um der zivilisierten Welt Kenntnis von dem ungeheueren jüdischen Martyrium zu geben, habe ich beschlos-

sen, den Mord zu begehen, für welchen ich demnächst vor Gericht die Verantwortung übernehmen werde. Die „Ausdehnung und Bedeutung“ des Prozesses wird nie die Grausamkeit und die Verbrechen des Pogrom-Atamans erreichen. Sie sprechen von „Glaubensgenossen“, die mit mir im Bunde gewesen waren. Verbunden war ich nur mit jenen Glaubensgenossen des jüdischen Volkes, die seit Generationen Opfer der Unterdrückung sind. Nach dem Kriege sind mehr als 100 000 Juden durch die verwilderten Banden grausam ermordet worden. Hunderttausende Waisen irren herum. Das waren meine Verbündeten.

Selbst Augenzeugen der Pogromgreuel, habe ich einen der Hauptschuldigen gefällt einzig und allein auf „Befehl“ meines Gewissens. Ich schoß auf Petljura, den Henker des jüdischen Volkes, aus den gleichen Beweggründen, aus denen ich 1914 als Freiwilliger der französischen Armee gegen den deutschen Militarismus zog. Ich kämpfte bei Carenci in vorderster Front, erhielt bei der Attacke auf Arras einen Lungen- und einen Armschuß und erhielt das Kriegskreuz mit folgendem Zeugnis: Ausgezeichneter Soldat, meldete sich stets freiwillig zu den gefährlichsten Aktionen, März 1916 bei La Chapelote an der vordersten Front beim Werfen von Handgranaten schwer verwundet.

Ich weise, schließt Schwarzbart, in aller Bescheidenheit auf meine Verdienste in Frankreich hin; was aber, Herr Coty, sind Ihre Verdienste?

In der heutigen „Figaro“-Ausgabe, in der Schwarzbarts Brief abgedruckt ist, gibt Francois Coty eine weitschweifige Erwiderung, in der er sich dagegen verwahrt, Antisemit zu sein. Er kommentiert seinen ersten Artikel dahin, daß er nicht direkt behauptet hätte, Schwarzbart habe auf „Befehl“ gehandelt. Später aber operierte F. Coty mit bekannten antisemitischen Argumenten und schreibt: „Ich glaube, genug Mut und Unabhängigkeit bewiesen zu haben, als ich mit offenem Visier auftrat, obwohl ich weiß, daß zahlreiche mächtigere und gefährlichere Personen als Schwarzbart noch die Freiheit genießen.“ Coty versucht nachzuweisen, daß Schwarzbart, vielleicht ohne es zu wissen, im Auftrag Moskaus gehandelt hat, und schließt: „Schwarzbart weist auf die ‚hunderttausend‘ jüdischen Witwen und Waisen hin. Ueberall aber sind Witwen und Waisen. Ganz Europa und ganz Frankreich sind voll mit Millionen Witwen und Waisen, deren Männer und Väter durch die Apfelbaums, Bronsteins, Sobelsohns und ihre Glaubensgenossen getötet wurden.“

Die Artikel des Parfüme-Fabrikanten und Zeitungsherausgebers Coty haben in der französisch-jüdischen Öffentlichkeit und in französisch-liberalen Kreisen viel Empörung hervorgerufen. Schwarzbarts Erwiderung löste Genugtuung aus.

ragende jüdische Privatgelehrte Max Edler von Porthelm seinen 70. Geburtstag. Die Presse widmete ihm aus diesem Anlaß Gratulations-Artikel. Max v. Porthelm ist als der beste Kenner der Josephinischen Epoche in Oesterreich überall in der Welt bekannt. Er stammt aus einer alten Prager jüdischen Familie. — Hier wurde die erste Beth Jakob-Schule mit vier Klassen und zwei Lehrkräften eröffnet. Die streng orthodoxe Schule wird von ca. 80 Schülerinnen besucht. — Bei dem gestern im Dianabade veranstalteten Schwimmfest der HAKOAH stellte die bekannte jüdische Schwimmerin Fritzi Löwy zwei neue österreichische Bestleistungen auf. — Bei der Preisverteilung in Verbindung mit der großen Kunstausstellung im Wiener Künstlerhaus erhielt der jüdische Maler Leo Perlberger den Ehrenpreis der Stadt Wien. — **Jerusalem.** Der britische Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat eine Reise nach England angetreten, wo er seinen Urlaub verbringen wird. Colonel Symes, der Chefsekretär der Palästina-Regierung, wird ihn während seiner Abwesenheit vertreten. — Im März wanderten 228 Juden in Palästina ein, während 588 auswanderten. — **Haifa.** Nach langen Bemühungen gelang es auch hier, eine einheitliche jüdische Liste für die Kommunalwahlen aufzustellen. — Der „Bojaner Rebbe“ Nachum Friedmann wird in Palästina erwartet. Er soll hier einige Monate verbleiben. — In Petach Tikwah starb vor einigen Tagen einer der ältesten jüdischen Kolonisten in Palästina, Mordechai Dinowitsch, im Alter von 90 Jahren. Dinowitsch lebte seit 40 Jahren in Petach Tikwah, zu dessen Entwicklung er viel beigetragen hat. — **Warschau.** Hier verschied kürzlich im 78. Lebensjahre Rabbi

Abraham Siebenberg, eines der ältesten Mitglieder des Warschauer Rabbinats. — Das Beth Jakob-Komitee in Warschau hat beschlossen, eine zweite Beth Jakob-Schule in Warschau zu eröffnen. Zur Beschaffung der nötigen Mittel wurde eine Hausammlung in ganz Warschau veranstaltet. — **Kowno.** Der greise Pfarrer von Wikschne, der aus Gewissensgründen sich weigerte, ein jüdisches Mädchen zu taufen, wurde seines Amtes enthoben. — **London.** In der Whitechapel-Kunstgalerie wurde neulich eine große Ausstellung jüdischer Kunst und jüdischer Antiquitäten durch Sir Herbert Samuel feierlich eröffnet. Die Ausstellung zeigt in imponierender Zahl repräsentative Arbeiten berühmter jüdischer Künstler wie Henry Glicenstein, Alfred Wolmark, Leopold Pilichowsky u. a. m. — **Czernowitz.** Vor kurzem fand hier die Eröffnung der Bilderausstellung des Malers S. Lerner im Gewerbemuseum statt. — **Paris.** Mehr als 50 000 Menschen schritten hinter dem Sarge des vor einigen Tagen verstorbenen Ehrenpräsidenten des Verbandes jüdischer Frontsoldaten Frankreichs, Carlo Sklang. Die Trauerreden hielten der französische Oberrabbiner Israel Levi und der Advokat Henri Torres, der Verteidiger Schwarzbarts.

Das Ergebnis der Stadtratswahlen in Warschau. — 22 jüdische Stadträte. Warschau. Das Ergebnis der gestern durchgeführten Stadtratswahlen in Warschau liegt nun vor. Es wurden 329 000 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf den Vereinigten jüdischen Block 39 000, auf den jüdischen sozialistischen „Bund“ 20 000 Stimmen. Von den 120 Mandaten erhielt der jüdische Block 15, der „Bund“ 7. Im allgemeinen hat sich das Ergebnis zu Ungunsten der Juden und der Pilsudski-Anhänger verschoben.



Zuban Wappenschau

die Marke des Qualitätsrauchers

